

Evangelium und Predigt Klara Mitter Erntedank 2022

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern:

Es war einmal ein reicher Mann,
der sich in Purpur und feines Leinen kleidete
und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte.

Vor der Tür des Reichen aber
lag ein armer Mann namens Lázarus,
dessen Leib voller Geschwüre war.

Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt,
was vom Tisch des Reichen herunterfiel.

Stattdessen kamen die Hunde
und leckten an seinen Geschwüren.

Es geschah aber:

Der Arme starb
und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen.

Auch der Reiche starb und wurde begraben.

In der Unterwelt,
wo er qualvolle Schmerzen litt,
blickte er auf und sah von Weitem Abraham
und Lázarus in seinem Schoß.

Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir
und schick Lázarus;
er soll die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen
und mir die Zunge kühlen,
denn ich leide große Qual in diesem Feuer.

Abraham erwiderte:

Mein Kind, erinnere dich daran,
dass du schon zu Lebzeiten
deine Wohltaten erhalten hast,

Lázarus dagegen nur Schlechtes.

Jetzt wird er hier getröstet,
du aber leidest große Qual.

Außerdem ist zwischen uns und euch
ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund,
sodass niemand von hier zu euch
oder von dort zu uns kommen kann,
selbst wenn er wollte.

Da sagte der Reiche:

Dann bitte ich dich, Vater,
schick ihn in das Haus meines Vaters!

Denn ich habe noch fünf Brüder.

Er soll sie warnen,

damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.

Abraham aber sagte:

Sie haben Mose und die Propheten,
auf die sollen sie hören.

Er erwiderte: Nein, Vater Abraham,
aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt,
werden sie umkehren.

Darauf sagte Abraham zu ihm:

Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören,
werden sie sich auch nicht überzeugen lassen,
wenn einer von den Toten aufersteht.

Liebe Mitfeiernde,

das heutige Evangelium rüttelt ganz schön auf und ich müsste lügen, wenn ich sage, dass es nicht doch etwas erschreckend und beunruhigend ist zu hören, dass die Reichen leiden werden, denn ich bin wohl ziemlich eindeutig eine von den fünf Brüdern, die sorglos leben und gewarnt werden sollen, die Armen nicht zu übersehen. Dabei wird gar nicht erwartet, die ganze Welt zu retten, aber zumindest den Lazarus vor unserer Tür.

Im Evangelium wird der Reiche angeprangert, aber nicht wegen des Reichtums an sich, sondern weil er egoistisch wird, sich abkapselt und die Augen vor dem Leid verschließt. Später meint er, seine Brüder müssten gewarnt werden, dabei sind sie das bereits. Auch wir haben unsere Warnungen erhalten: Wir haben, wie Abraham sagt, die Botschaft der Nächstenliebe sowohl durch Prophetinnen und Propheten der Bibel, als auch moderne inspirierende Menschen erhalten, wir haben aber auch den Denkkzettel, wie der Reiche, direkt vor unserer Tür: 22.000 Obdachlose in Österreich, Stand 2019, das war noch vor Corona- und Energiekrise. Wir sehen schon das Leid, wir übersehen's nur gerne. Dabei ist es einer der sehnlichsten Wünsche unserer obdachlosen Mitmenschen, wie mir einer bei einer Obdachlosenauspeisung verraten hat: Gesehen zu werden. Ein Lächeln, ein netter Gruß, mehr wollen sie schon gar nicht! Ein bisschen Hilfe wäre halt ein netter Bonus...

Dabei ist einander zu helfen sowieso so etwas Schönes an sich! Es gibt mehr, als es nimmt. Auch wenn man gibt, wenn man unterstützt und seine eigene Energie reinsteckt, man wird dafür beschenkt.

Aber da ist ein weiterer Hund begraben, denn wenn man anderen hilft, dann nicht, weil man dafür etwas erwartet, sonst entsteht ein Abhängigkeitsverhältnis. Wenn man unterstützt, dann weil es uns die Menschen wert sind! Weil wir helfen wollen, um der Menschen und des Helfens Willen. Dann macht es glücklich. Dann erfreut ein einfaches dankbares Lächeln.

Und da wären wir schon beim Tagesthema: Erntedank. Dankbarkeit. Der Schlüssel zum Glücklichein. Das behauptete zwar ich jetzt, aber selbst die Wissenschaft sieht das so: Wenn wir dankbar sind, schüttet unser Körper Dopamin aus, einen Neurotransmitter, den „Botenstoff des Glücks“, der für unser Belohnungsgefühl zuständig ist, somit werden wir beim Praktizieren von Dankbarkeit sogar dafür belohnt.

Eine Studie von Emmons und McCullough aus dem Jahr 2008 besagt außerdem, dass selbst das Denken an schöne Dinge unseren Hypothalamus positiv beeinflussen. Dieser ist ein Teil unseres Gehirns und zuständig für Stoffwechsel, Schlaf und Stressresistenz, also nicht ganz unwichtig. Und genau darum geht's ja bei der Dankbarkeit: Das Denken an Positives, den Fokus auf das Gute zu legen, es bewusst wahrzunehmen und dafür dankbar zu sein. Und dabei geht's noch gar nicht um die großen Errungenschaften, sondern um die alltäglichen Dinge: gesund zu sein, tun zu können, was man will, die eigene Meinung sagen zu dürfen, Menschen zu haben, die uns akzeptieren, wie wir sind, uns genau darin unterstützen und uns dafür sogar lieben. Wir sind von Schöner umgeben: Sei es ein schöner Sonnenuntergang, das Prasseln des erfrischenden Regens, die glänzenden Augen eines Tieres, ein goldenes Weizenfeld, ein sternenvoller Nachthimmel. Wir haben viele Vorhaben und Träume, die halt noch Träume sind, wir sind vielleicht noch nicht dort, wo wir sein wollen, aber auch auf dem Weg dorthin gibt es so viel, wofür wir dankbar sein können.

Ich für meinen Teil wurde für's Schreiben der Predigt mit eurer Aufmerksamkeit belohnt, wofür ich dankbar bin, und fordere euch und mich jetzt auf, diese Aufmerksamkeit zum einen auf die Lazarusse vor unseren Türen und zum anderen auf die schönen Dinge in unserem Leben zu lenken.